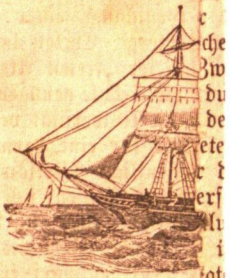


Wiemele

„Wiemele und“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



N^o 267.

Memel, Donnerstag

Tages-Chronik.

Den 14., Abends 8 Uhr, im Schützenaale Ver-
sammlung des Handwerker-Vereins.

Der Stand der Afghanischen Frage.

Die Ansicht, daß die Afghanistansfrage der Britischen Regierung zu sehr ungelegener Zeit acut geworden sei und daß man deshalb Englischerseits den Krieg vermeiden zu sehen wünschte, ist inzwischen durch Thatfachen bestätigt worden. Wie man weiß, hatte man vor einiger Zeit schon an den Emir eine Gesandtschaft geschickt, die demselben im freundschaftlichen Sinne umstimmen sollte; diese Gesandtschaft aber wurde schon an der Grenze von einem Afghanischen Offizier ebenso höflich als entschieden zurückgewiesen. Als nun England eine Bestrafung dieses Offiziers verlangte, erhielt es von Schir Ali einen derb ablehnenden Bescheid. Trotzdem aber erklärte ihm England den Krieg noch nicht, es erklärte vielmehr, ehe es zum äußersten Schritt, noch Alles versuchen zu wollen. Es erließ erst noch ein Ultimatum an den Emir von Kabul, welches die Entfernung der Russischen Gesandtschaft aus dieser Stadt verlangt und dem Emir gebietet, kein Bündniß mit Rußland zu schließen, sondern eine neutrale Haltung zu beobachten. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß der Emir auch diese Forderungen schroff abweisen wird, ja, Kenner der dortigen Lage der Dinge glauben sogar, daß dieser Abweisung der Afghanische Angriff folgen werde.

In dem Grenzgebiete Malabar befindet sich der Emir bereits mit einem großen Theile seiner Armee, und seine Offiziere haben ihm versichert, die Krieger würden davon laufen, wenn es nicht bald zum Kampfe mit den Engländern komme. Schir Ali weiß zudem wie die Engländer, daß ein Krieg in dem rauhen, unwirthbaren, gebirgigen Afghanistan, namentlich zur Winterzeit, für die Engländer ein sehr gefährliches Unternehmen ist, und da England sichlich zögert, den Krieg zu beginnen, so wird der kühne Hauptling noch ermutigt und zu Thaten angepornt. Ueberdies befindet er sich England gegenüber auch im positiven Rechte. Er ist ja ein unabhängiger Potentat, der allein zu bestimmen hat, ob eine Gesandtschaft in seine Hauptstadt eingelassen werden soll oder nicht. Der Englische Eingriff in seine souveränen Rechte reizt ihn an sich schon zum Kriege und erfüllt ihn mit Gefühlen der Rache. Wie könnte er übrigens auch sein Ansehen bei den zahlreichen, stolzen Vasallen wahren, wenn er sich der frechen Zumuthung der Briten unterwerfen wollte. England aber, welches Rußlands Asiatische Pläne kennt, muß fürchten, daß, wenn es die Moskowiten in Kabul gewähren läßt, diese das Afghanische Land bald zur Vertheidigung eingerichtet haben und in wenigen Jahren vor den Thoren Indiens stehen werden.

Die Sachlage ist also eine solche, daß die Engländer, mögen sie noch versuchen was sie wollen, zum Kriege gezwungen sind. Sie sehen das auch allmählig ein und bieten alles auf, sich Bundesgenossen zu verschaffen. Man sucht die Grenzstämme zu gewinnen, entweder für eine positive Hilfe oder wenigstens für eine neutrale Haltung. Diese Grenzstämme aber sind zwar keine Freunde des herrschsüchtigen Schir Ali, sind aber klug genug, sich nicht so ohne Weiteres den Engländern in die Arme zu werfen. Sie wollen erst sehen, „wie der Hase läuft.“ Siegen die Engländer, dann werden sie sich diesen wohl gern anschließen; siegen aber die Afghanen, dann machen sie mit diesen Bruderschaft. Und wenn das Kriegsglück wechselt, so wechselt jedenfalls auch ihre Parteinahme. Diese Grenzstämme sind im besten Falle sehr unsichere Bundesgenossen für England, können aber dem Englischen Vormarsche überaus gefährlich werden, der Britischen Armee alle Verbindungen mit Indien rauben, es sei denn England verwendet eine große Armee zur Sicherung der Letzteren. Wenn es aber Indien von Truppen entblößt, entsteht eine neue, noch viel größere Gefahr.

Die Schwierigkeit der Lage ist für England eine sehr große und wird noch dadurch erhöht, daß in England selbst eine starke Opposition gegen den Krieg in der Bildung begriffen ist. Die Stockung von Handel und Wandel in England nimmt täglich größere Dimensionen an, die Noth der Arbeiter wächst, und da es klar ist,

daß der Krieg das Elend vermindern muß, so läßt der Friedensruf täglich lauter ertönen. Das entwickelte Land aber wird straflos ignoriren können. Ein dritte „franke Mann“ im Euro-

Politische

Mehrere Blätter melden — daß die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem leeres Tempo angenommen hat Zeit eine Erledigung der Frage vakanten Bischofsplätze zu erfragen erledigt ist, soll eine Berlin errichtet und durch handlung geleitet werden.

lungen weder bestreiten noch kennen, daß wir sie nicht für Wenn dieselben Blätter hinzufügen, handlungen auf die Wünsche des Centrums nicht genommen werden soll, so ist das wieder cum grano salis aufzufassen. Wer mit der Curie verhandelt, nicht nöthig auf die Wünsche des Centrums besonders rücksichtigen, weil eben die Wünsche des Centrums, sohin sie religiöse Fragen betreffen, identisch sind mit den Wünschen des Vatikan.

als anderwärts ist man in Petersburg über die Vorgänge hinter den Coulissen, die Ereignisse der letzten Tage aber lassen schließen, daß seltsame Dinge sich da abspielen. Mit einem erstaunlichen Eifer wird die Nachricht von der Erkrankung des Czaren demontirt, mit einem Eifer, der deutlicher als irgend ein anderer Umstand bekundet, daß sich hinter den Gerüchten vom Unwohlsein des Czaren und hinter den Dementis ganz andere Dinge verstecken. Mit dem Dementi zusammen kommen Nachrichten über eine theilweise Schwentung in der Russischen Politik. Rußland, das trotz alles Leugnens bisher unstreitig hinter dem Emir von Afghanistan gesteckt, sein schroffes Verhalten dirigirt hat, ändert plötzlich seine Rolle, und tritt als Friedensvermittler auf zwischen England und dem Emir von Kabul. In gleicher Weise änderte sich die Politik Rußlands in Constantinopel. Fürst Lobanoff zog dem Sultan gegenüber mildere Saiten auf, versprach auf den Abschluß eines neuen Friedensvertrages verzichten zu wollen, wenn der Sultan die durch den Berliner Vertrag nicht aufgehobenen Punkte des Vertrages von San Stefano als gültig anerkennen wolle. Auch dazu will sich die Pforte nicht ohne Weiteres verstehen und der Vertreter des Czaren scheint geneigt, noch fernere Concessionen zu machen. Die Reise des Grafen Schwaloff nach Wien und London hat den immer klarer hervortretenden Zweck, den Regierungen von Oesterreich und England beruhigende Aufklärungen zu geben über die Tendenz der Russischen Politik. All dies ließ den Grund der Erkrankung des Czaren und seiner Heilung deutlich erkennen. Er war des ewigen Kampfes müde, das Aufziehen milderer Saiten in der Russischen Politik machte ihn wieder gesund.

Die republikanische Partei in Frankreich hat erst vor Kurzem einen Beweis ihrer Unparteilichkeit gegeben, indem sie den Senator Jacotin, welcher sich am Spielische zu Wirth gewisse Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, zur Demission zwang. Ein zweiter ähnlicher Fall dürfte in der Freitagssitzung der Deputirtenkammer der Lösung nahegebracht worden sein. Der Deputirte von Lyon und ehemalige Präsident des Pariser Gemeinderathes, Bonnet-Duverdier, wurde von der Regierung des 16. Mai wegen Beleidigung des Marschalls in das Gefängniß gesteckt. Während seiner Haft kam es an den Tag, daß Bonnet-Duverdier von einer ihm zu Unterrichtsziwecken anvertrauten Summe einen anderen Gebrauch gemacht hat. Ein Ehrengericht, bestehend aus Vertretern der verschiedenen republikanischen Fraktionen, verurtheilte Bonnet-Duverdier einstimmig dahin, daß er seine Entlassung als Deputirter zu nehmen habe. Herr Duverdier hat sich jedoch bis jetzt diesem Urtheil zu entziehen gewußt. In der Freitagssitzung versuchte der

warten, nicht nur im ger im vollen Sinne der Ver- stellungen zur möglichsten Obri- gehen, sondern vielmehr suchen, in gutem Einvernehmen mit derselben zu bleiben, indem sie allen Geboten der Höflichkeit nachkommen. Ja, sie sollen sogar die Ersten sein, das Beispiel bürgerlicher Duldung zu geben, auf daß in den Diöcesen Friede und Eintracht herrsche zwischen bürgerlicher und kirchlicher Gewalt. Zu illustriren wäre das Verhältniß etwa so: zwei Füchse einträchtig zusammen im selben Bau. Wer von den beiden wird dem andern zu schlaun sein?

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 11. November. Die Börsenspeculation, welche sich aller nur irgend geeigneten Dinge sofort bemächtigt und sie dann herz- und gewissenlos ausbeutet, hat auch in neuerer Zeit die Gerüchte, welche sich über die Absicht der Staatsregierung, die eine oder die andere Eisenbahn anzukaufen, in der Schwebe befanden, bemächtigt, und durch Verbreitung immer weiterer Gerüchte sie zu ihren Zwecken ausgebeutet. In wohlgesinnten, der Speculation nicht dienstbaren Börsenblättern ist, wenn auch leider vergeblich, wiederholt vor diesen Speculationsmanövern gewarnt worden. Um so bemerkenswerther ist daher ein Artikel, welchen die heutige „Neue Preuß. Zeitung“ als premier Berlin bringt und welcher hoffentlich diesem schändlichen Börsentreiben wirksam einen Dämpfer aufsetzen wird. Das genannte Blatt schreibt: „Wie man hört, ist der Preussische Handelsminister Willens, zu der Frage der Erwerbung von Privatbahnen durch den Staat eine abwartende Haltung einzunehmen. Jedenfalls, so heißt es, hat er nicht die Absicht, Erwerbungen vorzunehmen oder auch nur einzuleiten, bevor er nicht mit einiger Sicherheit annehmen kann, daß der Zustimmung des Landtages versichert sein darf. Gegentheilige Angaben sind um so sorgfältiger zu prüfen, als erfahrungsgemäß die Speculation immer von neuem des Themas sich bemächtigt, um durch Manöver an der Börse sich zu bereichern und das Publikum zu schädigen. Es scheint die Annahme berechtigt zu sein, daß vorläufig Erwerbungen von Privatbahnen gar nicht in Rede stehen.“

Bekanntlich werden auf Kosten unserer Marineverwaltung auf Grund der durch unsere Marine selbst veranstalteten Aufnahmen, sowie mit Rücksicht auf die anderweitig erfolgten Vermessungen Seckarten theils für den eigenen Bedarf der in Dienst gestellten Schiffe, theils Beilage zu den von der Marineverwaltung herausgegebenen „Annalen der Hydrographie.“ In neuerer Zeit ist es nicht mehr möglich gewesen, daß auf diese Weise vorhandene und angesammelte Material zu verarbeiten und liegen eine große Menge von stichfertigen Zeichnungen bereit, deren Verwendung als Karten bisher ganz unmöglich war, weil es augenblicklich und in den leicht verfloßenen Jahren an brauchbaren kartographischen Kupferstichen gemangelt hat, so daß die zum Stich fer-

gethan. Wie Herr Cam-
ergeß stolpernd, in seinem
r das Tabaksmopol, so
ale Reichschatzsekretär seine
rtei Hoffnungen zu Grabe
en Theil derselben zu ver-
t nur der Mauerbrecher sein
en Erben.

trat hier unter dem Vorsitz
Eberth eine Anzahl hiesiger
er Journalist und des Han-
die Gründung einer Anstalt
Vortrags-Cyclus in Verast
eck dieser „freien Akademie“
rch die Schule genügend vor-
nen die Universität verschlo-
n, das für eine harmonische
ie öffentliche Wirksamkeit im
orderliche Wissen sich zu er-
ng sprachen sich alle Redner
über diesen Plan aus. Der
e Statutenentwurf für diese
lebentreten ein zu gründen-
atralverein“ anbahnen soll,
ig en bloc angenommen und
vorstand gebildet, der aus den
Müller, Dr. M. Rosenberg,
raßmann, Dr. Burg, Dr. Wüb-
oldschmidt, Professor Steintal,
rath Bremer und Buchhändler
den Theilnehmern an der Ver-
der größte Theil in die Mit-
zeichnung ansehnlicher Beiträge.
nd zwanzigjährigen Freimaurer-
u ist von den Berliner Logen eine
on unter dem Namen „Kron-
Stiftung“ gegründet worden,
a Jubilar von den Vertretern
en am Jubiläumstage überreicht
soll über das Zustandekommen
e Freude ausgesprochen haben,
ung geknüpft haben, daß er
solcher Stiftungen zum Wohle
in anderen Obationen vor-

Moriz Busch herausgege-
hrt von der „Post“ darauf auf-
daß dem Fürsten Bismarck bei dem
die Herausgabe dieser Tagebuchblätter zu hin-
das Gesetz mit keiner Waffe zur Seite stand.
Wenn der einzig gestattete Weg der Vorstellung“, be-
ist das jedenfalls inspirirte Blatt, „nicht fruchtete, so
der Fürst in die Lage versetzt, auf die Einsicht des
Leseers zu rechnen, der ihres natürlichen Zusammenhan-

Das Buch des Herrn Moriz Busch, welches so viel
Aufsehen macht wegen der darin enthaltenen Rückficht-
losigkeiten, dürfte demnächst einen Pendant erhalten.
Das „Deutsche Montagblatt“ wenigstens theilt mit, daß
Graf Beust sich mit der Absicht trage, sein Tagebuch her-
auszugeben, das er in allen Wechseljahren seines Lebens
sorgsam geführt hat. Hier ist es der Stoff, welcher das
Interesse allgemein erwecken wird; hoffentlich wird der
Autor er verschmähen, seinem Werke durch Hautgout
einen größeren Leserkreis zu verschaffen.

Kiel, 11. November. [Von der Marine.]
Die Panzer-Corvette „Hansa“, welche am 31. v. Mts.
den Kieler Hafen verließ, ist am 6. d. Mts., Nachmittags
2 Uhr, nach glücklicher Fahrt in Plymouth eingetroffen.
Die Corvette ist durch die Nordsee bis Galloper (Feuer-
schiff am Eingang des Englischen Canals) gesegelt, von
da bis Dover gedampft und von Dover bis Plymouth
wieder gesegelt und zwar mit einer Geschwindigkeit von
11 Knoten. Sämmtliche Offiziere des Schiffes sind voll
des Lobes über die erprobte Segeltüchtigkeit der Cor-
vette und die Leistungsfähigkeit ihrer Maschine.

Rußland.

Moskau, 5. November. Es läßt sich nicht in Ab-
rede stellen, daß Rußland im Laufe der letzten 25 Jahre
in seiner intellektuellen und materiellen Entwicklung
überraschende Fortschritte aufzuweisen hat, und das trotz
mancher früheren Ueberstürzung und späteren Stillstandes.
Merkwürdiger Weise ist der Buchhandel von dem geistigen
Aufschwunge sowie von dem Fieber merkantilischer Unter-
nehmungen verhältnißmäßig wenig oder garnicht berührt
worden, sondern in seinen beschränkten Grenzen verblieben.
Dieser Umstand ist jedenfalls bezeichnend für die geistige
Bewegung in ihrer Allgemeinheit; derselbe beweist, wie
wenig die Doffentlichkeit ein Bedürfnis der Nahrung für
Geist und Gemüth hat. Die Ausdehnung, welche Verlag
und Buchhandel in einem Lande gewinnen, ist ein sehr
richtiger Maßstab für die Betheiligung der verschiedenen
Schichten der Gesellschaft selbst an dem geistigen Leben
des Ganzen. Das lesende und denkende Publikum in
Rußland ist freilich nur klein im Verhältniß einer geistig
passiven Bevölkerung, doch selbst dieser geringe Theil desselben
hätte bei dem ausgesprochenen Bedürfnis nach geistigem Ma-
terial auf den Aufschwung des Buchhandels großen Einfluß
ausüben können. Während die Werke der Lieblingschriftstel-
ler bei anderen Nationen in zahllosen Exemplaren, in ver-
schiedener mehr oder minder eleganter Form, für den
Salon wie für den Familientisch des Bürgers, häufig
künstlerisch illustriert durch das ganze Land verbreitet sind
und dem Volke, dem Gebildeten wie dem gemeinen Manne,
dem Industriellen wie dem Gelehrten zugänglich werden,
kennt man Aehnliches dertart in Rußland nicht. Woher

kommt das? Weil die Waare auf dem Marke sich nur
dann verbreitet, wenn der Käufer sie sucht und schätzt.
Moskau z. B. zählt 800,000 Einwohner und hat
nur vier bis fünf nennenswerthe Russische Buchhand-
lungen, dagegen aber vier Deutsche. Wie ist das zu
erklären, selbst wenn wir annehmen, daß diese Deutschen
Buchhandlungen nicht ausschließlich für das Bedürfnis
der in Moskau lebenden Deutschen da sind? Russische
Gelehrte schöpfen ebenfalls aus Deutschen Quellen, und
für die studirende Jugend aller Facultäten, Techniker,
Agronomen und Forstcandidates sind Deutsche Handbücher
eine Nothwendigkeit. Es ist ganz vor Kurzem vorgekom-
men, daß es in Petersburg unmöglich war, in den Rus-
sischen Buchhandlungen die neueste Gesamtausgabe von
Puschkin's Werken aufzutreiben. Sie war vergriffen.
Vermontow dürfte eben so schwer aufzutreiben sein. Und
es handelt sich hier um die beiden Heroen der Russischen
Poesie.

Frankreich.

kl. Paris, 9. November. Die lärmenden Sitzungen,
zu welchen die Wahlprüfung Cassagnacs die Veranlassung
waren, haben wieder ruhigeren Berathungen Raum ge-
geben, nachdem noch Raspail in einer persönlichen An-
gelegenheit das Wort genommen und sich gegen den
Ordnungsruf vertheidigt hatte, den ihm eine an Cas-
sagnac gerichtete Bemerkung eingetragen, und Bonnet-
Duverdier sich gegen die Beleidigung zu vertheidigen be-
müht war, die der Bonapartistenführer ihm zugeschleudert
hatte. Der Abgeordnete für Lyon, welcher nach den,
von einem Ehrenrath von vier Männern gegebenen Er-
klärungen über die auf ihm lastenden Anklagen, den Sitz
in der Kammer wieder eingenommen hatte, den er eine
Zeit lang ausgegeben, setzte dem Abgeordnetenhaufe seine
Lage auseinander. Er sei entschlossen gewesen, sein
Mandat niederzulegen, aber seine Wähler hätten ihn be-
wogen, auf seinem Platze auszuharren. Er sei also dar-
auf zurückgekehrt, um seine Pflicht zu erfüllen. Dieser
Theil seiner Entschuldigung wurde von dem Hause ziem-
lich günstig aufgenommen, als er sich aber der Freunds-
schaft des auf den Barricaden gefallenen Volksvertreters
Baudin rühmte, und seine eigene Vergangenheit rühmend
zu beleuchten im Begriff war, kehrte sich die Stimmung
der Linken gegen ihn. Floquet, der bekanntlich mit
Madier de Montgaut, Horace de Choiseul, Albert Jolly
und L'Anglais jenen Ehrenrath gebildet, auf den sich
Cassagnac berufen hatte, wurde genöthigt. Bonnet
Duverdier zu antworten. Er beschränkte sich dar-
auf, zu bestätigen, daß das Urtheil jener Jury,
das nach bestem Gewissen gefällt worden und nicht
freisprechend gelautet habe, gestatte seines Erachtens
keine Appellation. Bonnet Duverdier's Versuch, auf's
Neue das Wort zu nehmen, wurde durch geräuschvolle
Unterbrechungen vereitelt. Die unliebsame Angelegenheit,
die schon einmal so peinliches Aufsehen erregte, bildet
weiterum das Tagesgespräch. Der Abgeordnete für Lyon,
damals Gemeinderath von Paris, hatte die Verwaltung
einer gewissen Volksbibliothek. Zur Erhaltung derselben
war ihm eine Summe von 2000 Frs. überwiesen worden.
Nach Ablauf einer gewissen Zeit wurde er aufgefordert,
über deren Verwendung zu berichten. Er gab an, sie
in einer von ihm bezeichneten Klasse niedergelegt zu haben.
Das Geld fand sich dort nicht vor, doch übermittelte in-
zwischen Bonnet-Duverdier der Bibliothekskasse dasselbe.
Es lag demnach keine Unterschlagung, wohl aber eine
Unregelmäßigkeit vor, die von der Jury als genügend
erachtet wurde, die Mandatsniederlegung zu fordern; die
Wähler von Lyon dagegen waren anderer Meinung.
Bonnet-Duverdier hat jedoch nach dem letzten Auftritt
in der Kammer sein Mandat zurückgezogen. Die nächste
Sitzung bei der Häuser findet Donnerstag statt. In der
Zwischenzeit wird der Budgetausschuß seine Arbeiten voll-
enden. Der Senat wird Donnerstag die Wahl der drei
Lebenslänglichen vornehmen.

England.

London, 9. November. Daß der Rede Lord Bea-
consfield's allenthalben im Lande mit der größten Span-
nung entgegengelesen wurde, kann bei der kritischen
Lage der auswärtigen Politik um so weniger auffallen,
als die Regierung seit der Vertagung des Parlaments
in ihren Mittheilungen einschlägiger Schriftstücke äußerst
sparsam zu Werke gegangen ist. Von Seiten der Oppo-
sitionspresse in den Reden liberaler Parlaments-Mitglie-
der hat diese Zurückhaltung mehrfach scharfen Tadel ge-
funden, wie denn auch bemerkt wurde, daß die Ver-
öffentlichung des mit der Französischen Regierung über
Englisch-Türkische Convention geführten Schriftwechsels
nur erfolgt sei, weil sie sich angesichts der Ausgabe
des Französischen Gelbbuches füglich nicht ferner habe
verschieben lassen. Ob übrigens die Schuld an dem
verspäteten Erscheinen dieser Depeschen ohne Weiteres
der Englischen Regierung aufgebürdet werden kann,
ist doch fraglich. Denn es wäre wohl denkbar, daß
die Französische Regierung, um nicht das Interesse
für ihr Gelbbuch vor der Zeit discontirt zu sehen, einer
vorherigen Veröffentlichung der erwähnten Depeschen
von Englischer Seite im Wege gestanden hätte. Dem
sei nun wie ihm wolle, sicher hat das Verlangen
nach Aufklärung in den letzten Tagen an Stärke un-
verkennbar zugenommen, und wird jetzt auch von con-
servativer Seite erhoben. — Aus dem Munde von
Busch über den Fürsten Bismarck bringen die hiesigen
Zeitungen lange Auszüge, und geben ihr Gefallen über
die neuerdings durch jenes Buch bekannt gewordenen
frischen, kräftigen Aeußerungen des Reichskanzlers lebhaft
zu erkennen. — Durch eine Verfügung des Ministers

Grund in der ver-
hältnißmäßig geringen Zahl von Capitulanten,
welche sich in letzterer Zeit unter den Ma-
rincmannschaften gefunden haben, zum größten Theil
aber ist der Grund für diese Manquements in dem
Mangel an geeigneten Personen überhaupt zu suchen.
So z. B. ist permanent über einen Mangel an
Secunde-Lieutenants bei den Offizier-Corps des
See-Bataillons zu klagen, da wegen Mangels an
Offizieren überhaupt nicht die Offiziere der untern
Chargen in der vollen etatzmäßigen Anzahl von
der Armee zur Marine versetzt werden können. Aus
demselben Grunde haben ferner die Funktionen als
Platzmajor von Kiel, als Artillerie-Offizier vom Platz
zu Wilhelmshaven, ferner mehrere vacante Stellen von
Zeugfeldwebeln bei der Seeartillerie unbesetzt bleiben
müssen. Noch mehr aber machen sich diese Mängel in
den technischen Hilfskräften der Marine, den Schiffsbau-
und Maschinen-Ingenieur-Aspiranten, den Werftboots-
leuten, den Schiffsführern, Maschinisten und Glitheizern,
ferner auf den Werftdivisionen namentlich bei den Hand-
werker-Abtheilungen zc. bemerkbar, so daß hier Vacanzen
schon zur Permanenz geworden sind, so daß die Marine-
verwaltung jetzt ernstlich daran denkt, geeignete Mittel
und Wege zu ergreifen, durch welche diesem Uebelstande
gründliche Abhilfe geschaffen wird.

△ Berlin, 11. November. Wie jetzt bestimmt
feststeht, werden an größeren Vorlagen des landwirth-
schaftlichen Ministeriums dem Landtage in seiner bevor-
stehenden Session Gesekentwürfe betreffend: 1) die Melio-
rations-Genossenschaften (Abschnitt des Wasserrechts);
2) die Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken und
3) die Forst- und Feldpolizei, zugehen. Der Entwurf
eines Jagdpolizeigesetzes befindet sich gegenwärtig in der
Berathung des Staatsministeriums.

Aufmerksamen Zeitungslesern wird es nicht entgangen
sein, daß in verschiedenen Blättern, welche zu orientiren-
den Mittheilungen über unsere innere Politik in wich-
tigen Fällen benutzt zu werden pflegen, erst jüngst den
Nationalliberalen ein Vorwurf daraus gemacht wurde,
daß sie die Zeit ihrer größten Macht nicht benutzt hätten,
um nachdrücklich eine Theilnahme an der Regierung zu
verlangen. Zusätzlich wurde die Hoffnung ausgesprochen,
die Nationalliberalen würden eine sich zum zweiten
Male bittende Gelegenheit besser zu benutzen verstehen.
— Wir erfahren nun, daß diese zweite Gelegenheit
mittlerweile den Nationalliberalen entgegengetragen, von
diesen aber zurückgewiesen worden ist. Es handelt sich
um das Reichschatzamt, dessen Leitung einem bekannten
nationalliberalen Führer wiederum angeboten worden.
Demselben wurde bedeutet, daß das jezige Stärke-
verhältniß der Majoritätsparteien im Reichstage die frü-
here Forderung der Nationalliberalen nach mehreren
Portefeuilles nicht mehr gerechtfertigt erscheinen lasse.
Der durch die Portefeuille-Offerte Ausgezeichnete aber,
eine zu vorsichtigem Mißtrauen angelegte Natur, glaubte
das Anerbieten ablehnen zu sollen, — und daran hat

des Innern ist Michael Hearne, der letzte der in England gefangen gehaltenen Fenier, nachdem er 11 Jahre im Zuchthaus gefesselt, in Freiheit gesetzt worden. Mehrere Frische Parlaments-Mitglieder hatten sich unter Vorstellungen über seine zerrüttete Gesundheit und den bevorstehenden Tod seines Vaters für ihn verwendet. Es bleibt ihm unbenommen, Irland zu besuchen, oder sich in England dauernd niederzulassen, falls er dies wünschen sollte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. November. Mit dem hier eingetroffenen Bevollmächtigten des Londoner General-Post-Office ist betreffs des Telegraphen-Verkehrs mit England unter dankenswerthem Entgegenkommen der Holländischen und Belgischen Telegraphenverwaltung, sowie der beteiligten Kabelgesellschaften, ein Einverständnis erzielt worden. Die abgeschlossene Uebereinkunft tritt mit Neujahr 1879 in Kraft. Darnach kostet jedes Wort zwischen Deutschland und England dreißig Pfennige Telegraphengebühr ohne Unterschied des Abgangs- oder Bestimmungsortes; eine Grundtaxe wird nicht entrichtet, ebenso ist ein Minimum der Worte nicht festgesetzt. Endlich ist es gleichgültig, auf welchem Wege die Beförderung der Depesche erfolgt. — Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hört, werden dem Landtage aus dem Landwirtschafts-Ministerium bestimmt Gesetzesvorlagen, betreffend die Meliorations-Genossenschaften, die Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken, sowie die Forst- und Feldpolizeiordnung zugehen. In der Beratung des Staatsministeriums befindet sich überdies ein Jagdgesetzentwurf. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kultusministeriums, wonach der Kaiser den Schriftstellern Franz Niffel, Adolf Willbrandt und Ludwig Angenruber in Anerkennung ihrer in den letztvergangenen drei Jahren bewährten Verdienste um die Deutsche dramatische Dichtkunst den Ehrenpreis von je 1000 Thalern in Gold verlieh.

— [Berliner Börse vom 11. November.] Trotz der günstigen auswärtigen Notirungen war die heutige Börse ziemlich matt, da das Realisationsbedürfnis vorherrschte. Creditactien verloren 2 Mt., Franzosen 1, Mt. schlechter, Bahnen blieben unverändert, Banken waren leblos, Deutsche Fonds fest aber ruhig, fremde zogen leicht an, Montanwerthe blieben still.

Wien, 12. November. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht den Wortlaut der Proclamation womit die General-Amnestie für Bosnien und die Herzegovina verkündigt wird. Die Amnestie erstreckt sich auf alle anlässlich der Occupation Compromittirten, welche zu friedlicher Beschäftigung zurückgekehrt sind oder binnen 14 Tagen sich freiwillig stellen und Gehorsam zusichern, ferner auf die in Untersuchungshaft oder Strafe Befindlichen, dagegen nicht auf die hervorragenden Räubersführer, die sich bereits in Haft befinden. Doch wird auch bezüglich dieser in besonders rücksichtswürdigen Fällen der Begnadigungsantrag gestellt werden.

Wien, 11. November. Im Finanzausschuß der Reichsraths-Delegation erklärte der Kriegsminister, daß ein Armees-Obercommando gegenwärtig nicht mehr besteshe, wohl aber ein General-Inspector, dem kein Befehlsrecht zustehe und der seine Berichte unmittelbar dem Kaiser unterbreite, welcher dieselben dem Kriegsministerium zur weiteren Amtshandlung zuweist. Die verfassungsmäßige Sugerenz des Kriegsministeriums sei demnach vollkommen gewahrt.

— Die „Pesther Correspondenz“ meldet: Andrassy wird morgen im Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten der Ungarischen Delegation einige Aufklärungen über die Lage erteilen, soviel zur vorläufigen Orientirung dient, und sich vorbehalten, ein umfassendes Exposé über seine Orientpolitik im Plenum der Delegation zu erstatten.

London, 12. November. Der ehemalige Vizekönig von Indien, Lord Northbrook, äußerte in Winchester, die Rectification der Nordwestgrenze Indiens werde sich wahrscheinlich auf die permanente Occupation Quettahs beschränken.

Rom, 12. November. Die politischen Behörden von Mailand haben Maßregeln ergriffen, zu verhindern, daß die aus Deutschland auswandernden Internationalisten diese Stadt zum Centrum ihrer Propaganda machen, wie dies beabsichtigt zu sein scheint. Zwei Deutsche, ein Französischer und zwei Oesterreichische Socialisten sind ausgewiesen. — Die Meldung, daß vor Ankunft des königlichen Paares in Bologna gegen 100 Personen (als Präventiv-Maßregel) verhaftet worden seien, ist übertrieben. Die Polizei hat nur unter Verantwortung des Quästors einige Verhaftungen vorgenommen. — Minister Pessina hat den Eid abgelegt.

Genf, 12. November. Bei den Genfer Großrathswahlen haben die Demokraten einen vollständigen Sieg über die Regierungspartei errungen. Von letzterer ist nur Carteret gewählt in vorletzter Stelle; die übrigen 109 Candidaten waren sämmtlich von den Demokraten vorgeschlagen.

Madrid, 12. November. Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen den Majestätsverbrecher Moncasi beantragte das Staatsprocurat die Todesstrafe. Der Vertheiger Moncasi beantragte die Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens. Die Entscheidung des Gerichtshofes liegt noch nicht vor.

— Einer Zeitungsmeldung zufolge würde Canovas nach der Beratung des Preßgesetzes eine Modifikation des Ministeriums anregen, und wenn der König ihn mit der Neubildung des Cabinets beauftragt, Cduayen und Novellar in dasselbe hineinziehen.

— Die Marokkanische Regierung theilte mit, sie werde den Familien der ermordeten Spanier eine Geldentschädigung und der Spanischen Flagge Genugthuung verschaffen.

Constantinopel, 11. November. Midhat Pascha ist zum General-Gouverneur von Syrien ernannt worden. — Der Ministerrath berieth die Antwort auf die Griechische Note, worin die Ernennung von Delegirten für die Grenzberichtigung verlangt wird. Dem Vernehmen nach ist der Beschluß des Ministerraths dem Verlangen Griechenlands günstig. Derselbe ist dem Sultan vorgelegt worden. — In Burgas treffen fortgesetzt Russische Truppen ein.

Washington, 11. November. Eine an den Amerikanischen Gesandten zu London gerichtete Depesche des Staatssekretärs des Außern, Ewatts, vom 27. September, führt die Gründe im Einzelnen auf, welche den Congress und die Regierung der Vereinigten Staaten das Urtheil des Schiedsgerichts von Halifax in der Fischerei-Angelegenheit für nicht gerecht und zu weitgehend ansehen lassen. Ferner spricht der Minister darin die Ansicht aus, daß die Commission die Grenzen der ihrer Berathung unterstellten Frage überschritt, und gelangt zu dem Schluß, daß die Fischereifrage nach wie vor der Entscheidung der beiden Regierungen von England und den Vereinigten Staaten unterbreitet bleibe, da dieselben durch das Urtheil der Commission nicht für gebunden erachtet werden könnten. Die Depesche fordert schließlich zu einem freundschaftlichen Austausch der Ansichten über diese Frage auf.

Locales.

Memel, den 13. November.
? [Börsebrücke.] Ueber unserer Börsebrücke scheint ein ganz besonderer Unken zu schweben. Heute ist nämlich wieder trotz der sehr vorsichtig angestellten Entlastungsversuche eine Stahlseile im Auge gerissen; aus welchem Grunde, läßt sich vor der Hand noch nicht übersehen. Erst die auf der Kettenprobirmaschine der Kaiserlichen Werft zu Danzig anzustellenden Versuche werden zeigen, ob die Schuld im Material oder in der Construction zu suchen ist. Es ist selbstverständlich, daß Alles mit der möglichst größten Beschleunigung angestellt werden wird, sodas lange Verzögerungen hoffentlich nicht entstehen werden. Wie wir noch hören, wird auch Herr Stadtbaumeister Werner sich nach Danzig begeben, um den dort vorzunehmenden Versuchen beizuwohnen.

— [Militärisches.] Unter Trommelschlag und Pfeiffenslang marschirte am Mittwoch Vormittag, gegen 10 Uhr, eine Abtheilung unserer Garnison, gefolgt von den in voriger Woche eingestellten Rekruten, durch die Libauerstraße vom Thore herkommend. Zunächst wurde aus der Wohnung des Stadtcommandanten Herrn Oberst Dörnyk die Bataillons-Flagge — eine würdige Standarte, welche deutliche Spuren ihres siegreichen Wehens im Oesterreichischen wie im Französischen Kriege zeigte, — abgeholt. Darauf begaben sich die Soldaten nach der Johanniskirche, woselbst die lutherischen Rekruten vereidigt wurden, während ihre katholischen Kameraden vor dem Gotteshause standen. Dann marschirte das Commando nach der katholischen Kirche, wo die Vereidigung der katholischen Rekruten in gleicher Weise stattfand. Auch in der Synagoge erhielten mehrere der Jüdischen Confession angehörige Rekruten durch Herrn Prediger Dr. Müll die entsprechenden Vermahnungen.

* [Seeschiffahrt.] Im Jahre 1873 wurde, um der Seeschiffahrt die Möglichkeit zu geben, Zeitbeobachtungen auf der See mit größerer Sicherheit anzustellen, nach Analogie der in anderen Staaten bestehenden Einrichtungen die versuchsweise Herstellung von vier Zeitball-Stationen an den Deutschen Küsten und zwar zu Neufahrwasser, Swinemünde, Cuxhaven und Bremerhaven auf Kosten der Reichsverwaltung beschlossen. Diese Stationen sollten regelmäßige Zeitsignale für die vorbeisegelnden Schiffe abgeben. Sie mußten im Interesse der Zuverlässigkeit der Signale mit einer Sternwarte in telegraphische Verbindung gebracht werden. Die zunächst beteiligten Regierungen von Preußen und Hamburg hatten sich bereit erklärt, die regelmäßige Uebermittlung der Zeitangaben und die Revision der von den Stationen zu führenden Zeitnotirungen, durch Beamte der Sternwarten zu Königsberg in Preußen, Berlin und Hamburg ohne Anspruch auf Vergütung aus Reichsfonds bewirken zu lassen. Von diesen vier Stationen sind bis jetzt erst drei errichtet, nämlich diejenigen zu Cuxhaven, Neufahrwasser und Bremerhaven, während diejenige zu Swinemünde wegen Mangels eines geeigneten Platzes seither noch nicht eingeweiht werden konnte. Die Unkosten welche durch die Errichtung der drei Stationen dem Reiche erwachsen sind, belaufen sich auf 2,000 Mark, für die 4 Zeitball-Apparate 4320 Mark, für 4 astronomische Pendeluhrn und 34,324,19 Mark für die Herrichtung der Telegraphenleitungen und sonstige Ausgaben für Errichtung zc. der Stationen. Die Station in Swinemünde dürfte demnächst eingeweiht werden, da alle bisher bestehenden Schwierigkeiten jetzt beseitigt sein sollen.

* [Einheitsfak.] Bekanntlich kommt seit dem 1. d. Mts. im Verkehre zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Pakete bis 5 Kilo der Einheitsfak von 50 Pf. in Anwendung. Die Einföhrung dieses Einheitsfakes ist für die interessirten Kreise, insbesondere für Geschäftsleute, abgesehen von der Portoversparnis, auch deshalb von großer Wichtigkeit, weil sowohl den Abnehmern als den Produzenten viel daran gelegen sein muß, im Voraus zu wissen, welche Portokosten für die Sendungen entstehen. Wie wir Wiener Blättern entnehmen, ist auch im Innern der Oesterreich-Ungarischen Monarchie seit dem 1. November ein neuer Packettarif eingeföhrt worden, welcher mit dem in Deutschland bestehenden Tarife im Wesentlichen übereinstimmt. Eine bemerkenswerthe Abweichung besteht nur insofern, als bei Verwendung von Valoren eine hinter dem wirklichen Werthe zurückbleibende Werthdifferenz eine Konventionalstrafe in Höhe des fünffachen Betrages des für die verschwiegene Summe entfallenden Werthportos nach sich zieht. Den Oesterreichischen Postanstalten steht das Recht zu, sofern sie eine Minderdelerlaration vermuten, die Eröffnung der Sendungen auf dem Postbureau durch den Adressaten zu verlangen.

* [Unter der Masse von belletristischen Neuheiten], die sich wie gewöhnlich zum Weihnachtsmarkt drängen, verdient unter verschiedenem Gnten auch eine Novelle von G. Landin, „Im Sturm des Lebens“, (Berlin, Verlag von Paul Czibakzky), rühmliche Anerkennung, und wird, namentlich in Frauenkreisen, sich schneller Beliebtheit erfreuen. Der Verfasser, durch manch hübsche Gabe früherer Zeit dem Publikum bekannt, schildert das Denken und Föhlen des weiblichen Gemüthes in lebhaften Farben Erfindung und Ausföhrung zeugen von seiner Beobachtungsgabe und poetischer Sinnigkeit. Die Sprache ist natürlich, vom Leichtem Geplauders bis zum leidenschaftlich gefeigerten Affect anregend, fließend und bei Schilderung der Naturerscheinungen von hochpoetischer Föhrung. Da der Reinertrag des Werkes zum Besten der Lehrerinnen-Pensionsanstalt bestimmt ist, so wäre schon aus diesem Grunde der aufsprechenden Erzählung die weitesteh Verbreitung zu wünschen, damit der gute Zweck vollständig erreicht werde, und so sei sie denn hiemit dem weiblichen Leserkreise als willkommene Weihnachtsgabe bestens empfohlen.

Standesamtliche Nachrichten
vom 13. November.
Vermählt: Bureau-Vorsteher Peter Tieß mit Louise Friederike Elisabeth Thein.
Fremden-Report.
Britisch-Hotel. Kaufh. Mönch und Nacht aus Barmen, Hampel, Karfunkelstein, Hoffmann aus Berlin, Landsberg und Groß aus Leipzig, Benzel aus Jerslohn, Gilers aus Marienburg, Schulen aus Geln., Gbinghaus aus Witten a. R., Gardon, Spiz, Hübsch und Dr. Buske nebst Familie aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Anzahl	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
1120	Meteor	Schalowsky	Newcastle	Planen	J. Hagenstein u. Co.
121	James Eleonor	Horn	London	Eleoper	Duitschau u. Bernstein
1122	Sophie Catharine	Wiers	Antwerpen	Gerste	H. W. Flaw
1123	Drei Erdbers	Doumes	London	Eleoper	H. E. Krieger
1124	Dogmar	Handbolm	Flensburg	Roggen	H. W. Flaw
1125	Alice	Carstens	Neudburg	Roggen	—
1126	Banahis	Veterien	Souhampt.	Holz	J. G. Gerlach
1127	Selene	Springer	Riel	Roggen	H. W. Flaw
1128	Alfer	Olmen	Christiania	—	—
1129	Wilhelm	Struhm	Riel	—	—
1130	Eiga	Kinderen	Newcastle	Holz	Malson Smith u. Co.
1131	Daabet	Keulinen	Riel	Roggen	H. W. Flaw
1132	Jane & Marys	Nichter	Grimsby	Eleoper	E. Eggert

In der Fahrtrinne des Seegotts 21' 0" Strom aus.
Wasserstand 1' 5", Wind O'S.

Borsley — Bogt — 7.11 ab von Cardiff nach København.
Behrend — Pohlsent 8.11 ab von Dublin nach Memel.
Emma Johanna — Ahltes — 28.9 Sundswall, 11.10 Gelsingör, 12.11 Swansea.

Marktbericht.
Memel, 13. November. Weizen, Neuschf. 7—7,50 Mt. Roggen Neuschf. 4,75—5 Mt. Gerste, Neuschf. 4,25—4,75 Mt. Hafer Neuschf. 2,40—2,70 Mt. Erbsen, weiße Neuschf. — Mt. Erbsen, gr. Neuschf. 6,50—7 Mt. Kartoffeln, Neuschf. 2,20—2,40 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Hen pro Ctr. 1,40—1,70 Mt. Blindfleisch, Rente pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Svd pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,80—0,90 Mt. Eier Schock 3,50 Mt. Flachs pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Antlicher Börsenbericht.
Königsberg, den 12. November.
Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Ril. 130 Pf. 185,75, 129 Pf. 176,50, 130/31 Pf. 181,25, 132 Pf. 183,50 Mt. bez., bunter russischer 125/26 Pf. 164,75, 169,50 Mt. baltischer 127 Pf. 157,75, 130 Pf. 171,75, 128 Pf. 169,50, 127/28 Pf. 160,75 Mt. bez., russischer 127/28 Pf. 153 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Ril. 120/21 Pf. 117,50, 119 Pf. 115, 123 Pf. 120, 125/26 Pf. 125 Mt. bez., pro November 112 Mt. Br., 110 Mt. Gd. pro Frühjahr 115 Mt. Br., 113 Mt. Gd.
Gerste flau, große loco per 1000 Ril. 100, 107, 114,25, 120, 122,75, Mt. bez., kleine 100, 125,75, russische 94,25 Mt. bez.
Hafer still, loco per 1000 Ril. 83, 92, 94, 97 Mt. bez., pro November 108 Mt. Br., 104 Mt. Gd. pro Frühjahr 108 Mt. Br. Erbsen ruhig, weiße loco per 1000 Ril. 117,15, 120, 122,25, 128,75, 130, 135,50 Mt. bez., graue 160, grüne 146,75, 151, 117,75 Mt. bez.
Bohnen matter, loco per 1000 Ril. 140 Mt. bez.
Widen niedriger, loco per 1000 Ril. 73,25, 93,25, 95,50, 91 Mt. bez.
Leinfaot ohne Kauflust, mittel loco per 1000 Ril. 140 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,25 Mt. bez., kurze Lieferung 53,25 Mt. bez., Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung 53 1/2 Mt. bez., pro November erste Hälfte 53 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd. — Mt. bez., pro November 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November - März 53 Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd. — Mt. bez., pro Mai - Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juni 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd. — Mt. bez.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Deckungskäufe.	November 12.	November 13.
R.-Mt.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen ruhig November-December	123	122,50
Roggen April-Mai	125	125
Hafer November	115,50	116,50
Petroleum loco	20,80	21
Spiritus loco	52,20	52,00
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,40	104,30
4 1/2 % Oesterr. Pfandbriefe	101,40	101,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	144,75	145,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	79,25	80
Russ. Noten	198,70	200,65
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	197,60	199,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,80	167,80
London, 1 Pstr. 3 Monate	20,24/5	20,24/5
London, 1 Pstr. 8 Tage	20,44	20,44
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,44	80,44

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 13. November.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	761,4	SW. 1	Nebel	+ 3	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	716,0	do. 2	do.	+ 1	
Swinemünde	757,9	do. 3	klar	+ 1	Seegang ruhig.
Riel	753,6	SW. 3	bedeckt	+ 2	
Stagen	752,2	SW. 6	h. bed.	+ 4	Seeg. unruhig.
Kopenhagen	755,1	SW. 2	wolftig	+ 5	
Bornholm	757,1	S. 2	heiter	+ 4	
Stockholm	757,8	SW. 2	h. bed.	+ 2	
Riga	761,4	S. 1	Nebel	+ 3	

Uebersicht der Witterang.
Barometer Norddeuropa allgemein gestiegen, Streifen niederen Luftdrucks von Frankreich bis Norwegen, westlich davon frischer Nord, östlich schwacher Südost vorherrschend, Nordschottland bis Witternack Nordsturm, jetzt Stille, Hebriden steifer Nordwind, für Deutsche Küsten Ost- und Nordwinde wahrscheinlich.
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

24. Sterbefall pro 1878. Ad Abth B. Nr. 260 ist am 11. November 1878 die Wötkhermeisterfrau D. Scholl gestorben.

9. Frei = Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 124 ist am 11. November 1878 die Wötkhermeisterfrau D. Scholl gestorben.

12. Frei = Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 146 ist am 9. November 1878 die Wittve E. Schablowksy gestorben.

Handwerker-Verein. Donnerstag, den 14., Abends 8 Uhr, im Schützensaale Versammlung.

Vortrag Herr Lehrer Elwens pöf. der Beruf der Frauen. — Vorträge des Sängerbundes. — Fragen — Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

II. Soirée

am Donnerstag, den 21. November, H. Ernst.

R. de Comin's Restaurant.

Nur noch wenige Abende Vocal- und Instrumental-Concert der Holsteinischen Couplet-Sänger-Gesellschaft Steinitz. „Täglich neues Programm.“ Anfang 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse.

Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der Böhmisches Damenkapelle.

Kleinkinderbewahrschule.

Am 3. Dezember d. J., Morgens 8 Uhr, tritt die Kleinkinderbewahrschule in Sandweh, Weidstraße No. 11, in's Leben. Wir fordern diejenigen armen Eltern aus der Stadt auf, welche uns ihre noch nicht schulpflichtigen und in dem Alter von 3 bis 6 Jahren stehenden Kinder zur Wartung und Pflege übergeben wollen, sich in den Vormittagsstunden vom 15. bis 25. d. M. bei der Vorsteherin, Frau Oberst Overdyk, Lindenallee, zu melden und zugleich den Impfschein der Kinder mitzubringen. Das Nähere über die Bedingungen zur Aufnahme theilt Frau Oberst Overdyk persönlich den Eltern mit. Der Vorstand d. Kleinkinderbewahrschule.

Anzeigen

für das „Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von F. W. Siebert.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von ca. 130 Chauffee-Bäumen, sowie von unbrauchbar gewordenen Geräthschaften der Tilsit-Memeler Chauffee, St. 3, 7—33, 3 Sect. III. Laugallen-Memel, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung ist Termin auf

Donnerstag, den 21. November c., Vormittags 11 Uhr, im Chauffeehause zu Marienthal und Freitag, den 22. November c., Nachmittags 2 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten angesetzt. Nähere Auskunft ertheilen Chauffee-Aufsicher Bochnke in Marienthal und Juschkus in Prökuls.

Prökuls, den 12. November 1878. Der Wege-Inspector Gabe.

Kanarienvögel,

Meine echten Harzer Andreasberger Kanarienvögel, gute Schläger, stehen nur bis heute Abend im Lokale des Herrn Otto Taudien, Alexanderstraße — Linden-Garten — zum Verkauf.

Born.

Magdeburger Sauerkohl und do. saure Gurken empfing und empfiehlt E. Appelhagen.

Zum Probe-Abonnement geeignet. Pro Monat December. 1 Mark 75 Pf. Pro Monat December.

Das täglich zweimalige Erscheinen des „Berliner Tageblatt“, als Morgen- und Abendblatt, hat eine bedeutende Steigerung der Auflage (um 4000 Exemplare) zur Folge gehabt; denn gegenwärtig besitzt das „Berliner Tageblatt“ bereits mehr als 75,000 Abonnenten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich unabhängigen freisinnigen Zeitung

spricht wohl am Deutlichsten für die Gebiegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt“ mit seiner täglich zweimaligen Ausgabe mit vollem Recht als die reichhaltigste und billigste Deutsche Zeitung

empfohlen werden. Die werthvollen Beigaben: das illustrierte Witzblatt „Ull“, sowie das belletristische Wochenblatt „Berliner Sonntagblatt“, erfreuen sich einer allseitigen Anerkennung

Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheint von Mitte November ab ein neuer zweibändiger Roman: „Forstmeister“ von Berthold Auerbach.

In dieser Erzählung verläßt der gefeierte Autor die ihm sonst unbestritten gebührige Domaine der Dorfgeschichte und des Dorfromans, ohne jedoch den ländlichen Hintergrund ganz aufzugeben. Nicht mehr sind es bloß Bauern mit ihren an der Scholle lebenden Interessen, welche der Griffel des Dichters vor uns hinstellt, sondern das uns Deutschen ureigene Leben der Förster, in welchem sich das pflanzliche und thierische Leben der Heimath erschließt, giebt für den Hintergrund hier eine eigenartige Erzählung, die durch den originellen Aufbau ebensowohl, als durch die herzbewegenden Konflikte das spannende Interesse des Lesers in höchstem Grade rege hält.

Für den Monat December neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bis Ende November abgedruckten Theil des Romans gegen Einsendung der Abonnements-Quittung gratis und franco nachgeliefert. — Es ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Preis in den Besitz eines hochwerthvollen Romans zu gelangen.

Pro Monat December. 1 Mark 75 Pf. Pro Monat December.

Eine große Auswahl

meuester Besatzartikel, als: Vorten, Frauen, Simpen, Spitzen, Knöpfe, Einfaßband für Kleider und Mäntel. Gürtel, Gürtelschlösser, sowie sämtliche Zuthaten zur Schneiderei in vorzüglicher Qualität empfehle D. Rudnicki.

Bestellungen auf trockene Dielenenden, mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen H. Lundgreen.

Berlag von B. S. Berendsohn

in Hamburg BOSKO als Kartenkünstler, oder: Leichtfaßliche Anweisung, ohne alle Apparate die überraschendsten Karten-Kunststücke zu machen. Zweite bis auf 150 Kunststücke vermehrte Auflage. Cartonirt Preis 75 Pf.

Vorrätig in der Buchhandlung von Joh. Ed. Krause, Friedr.-Wilhelm- u. Marktstr.-Ecke.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus' fl. Conversations-Perikon. Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen. In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Sehr gutkochende weiße und grüne Natanger Erbsen, sowie wirklicher Marienwerder Honig werden aus dem Käse-Fahrzeug, am Fischmarkt liegend, verkauft.

Fette, saubere Gänserümpfe 60 Pf. pro 1/2 Kil. sind im Gute Schaulen zu haben. Bestellungen per Postkarte.

Jagd-Nacht-Contracte vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von F. W. Siebert.

Der große Kreis von Special-Correspondenten an allen Hauptplätzen, sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewährleisten dem „Berliner Tageblatt“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun zweimal zugehenden ausführlichen Specialtelegramme

allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Die Abend-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“, welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands sich in den Händen der Leser befindet, enthält außer den bis Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten und einem ausführlichen Coursbericht der Berliner Mittagsbörse, auch noch die von dem eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt“ redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen.

Der große Kreis von Special-Correspondenten an allen Hauptplätzen, sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewährleisten dem „Berliner Tageblatt“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun zweimal zugehenden ausführlichen Specialtelegramme

allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt. Die Abend-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“, welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands sich in den Händen der Leser befindet, enthält außer den bis Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten und einem ausführlichen Coursbericht der Berliner Mittagsbörse, auch noch die von dem eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt“ redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen.

Für den Monat December neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bis Ende November abgedruckten Theil des Romans gegen Einsendung der Abonnements-Quittung gratis und franco nachgeliefert. — Es ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Preis in den Besitz eines hochwerthvollen Romans zu gelangen.

Pro Monat December. 1 Mark 75 Pf. Pro Monat December.

Weisse Glacéhandschuhe,

in vorzüglicher Qualität, mit 1, 2, 4 und 6 Knöpfen, empfiehlt billigst Wilhelm Barth.

Ballfächer, Fächerschnüre,

Haarnadeln, Broches und Boutons, sowie sämtliche Schmucksachen u. Bijouterien, empfehle in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen. Wilhelm Barth.

Strickwollen und Bigogne,

in nur bester Qualität, empfiehlt billigst Wilhelm Barth.

Frische Steyr. Pflaumen

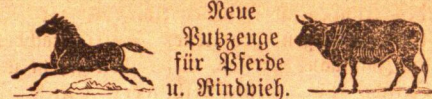
in sehr schöner Qualität empfiehlt zu seltenem billigem Preise E. Appelhagen.

Qualvolle Tage,

Wochen und Monate und selbst Jahre verbringen zahlreiche Leidende in der Krankenstube ohne Aussicht auf Besserung; oft aufgegeben von den sie behandelnden Ärzten, als Todescaubidaten betrachtet von den Angehörigen. In solcher Lage empfiehlt sich, wenn es nicht schon früher geschehen, die Anschaffung des bekannten Buches Dr. Airy's Naturheilmethode und kein Leidender wird mehr zweifeln, daß es noch eine Genesung für ihn giebt, wenn er sich vertrauensvoll der tausendfach bewährten Heilmethode unterzieht. Preis 1 Mk., vorrätig in Rob. Schmidt's Buchhandlung, auch gegen 1 Mk. 20 Pf. franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.

Beste Schott. Maschinenkohlen

aus dem Schiffe „Louise Auguste“ empfiehlt H. Lundgreen.



Neue Putzzeuge für Pferde u. Rindvieh. Striegel und Bürste zusammen, bedeutend billiger und praktischer wie die bisher im Gebrauch gewesen, empfiehlt

F. R. Claas. Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche, Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt R. Voelekners Brauerei, Libauerstraße 43.

Ein mahag. f. Gebauer'scher Flügel ist für den Preis von R.-Mk. 360, ferner 1 mah. Sopha Tisch, 1 pol. Glaskasten und 1 Melkfaß zu verkaufen bei Ed. Streichert, Marktstr. 9.

2 junge Seidenspinne und gutjüngende Kanarienhähne sind zu verkaufen Bommels-Bitte Nr. 133.

Eine junge, große, hochtragende Kuh steht zum Verkauf Carlsstraße Nr. 24.

Säcke verleiht gegen billige Miethe A. Wittenberg. Für Gajenfelle zahlt den höchsten Preis S. Benjamin, Libauerstr.

Mk. 3000, zu 6% Zinsen, eingetragen auf ein hiesiges Grundstück, sind zu cediren. Näheres bei Rechtsanwalt Schleppe.

Ein Päckchen in weißem Papier, enthaltend ein Paar Damen-Pantolons mit gesticktem Einfaß und Strich (Handarbeit), ist am Montag Nachmittags aus unserm Geschäft von einer Dame irrtümlich mitgenommen. Um Rückgabe wird dringend gebeten. Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Ein Mannschuh ist von der Wasserbrücke zur Börsestraße verloren. Abzugeben Carlsstraße Nr. 15, unten.

Ein geprüfter Ruffischer Apotheker, der Deutschen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung in Memel oder in der Nähe. Referenzen durch Dr. Laaser.

Einen Tischlergejellen sucht C. H. Wiegatz, Baakenstr. 1. Einen Wötkhergesellen bei freier Station braucht Kustien.

Ein ordentlicher Antscher zum sofortigen Eintritt kann sich melden Carlsstraße Nr. 24.

Ein Hausmann wird gesucht in Th. Groening's Apotheke.

Ein kräftiger Laufburche kann eintreten bei J. Hohlfeld, Fischerstraße Nr. 11.

Für ein Gasthaus in Libau werden gesucht:

Eine frische Köchin, ein Stubenmädchen, ein Kindermädchen und ein junger Mensch von 14 bis 20 Jahren als Hausknecht.

Näheres am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nächster Woche im schwarzen Adler auf dem Friedrichmarkt bei dem Gastwirth Herrn Hoyer.

Eine Stube nebst Küche ist zu vermieten Hospitalstr. 6. E. Reyer.

Eine Wohnung von 6 Zimmern incl. Pferdefall und Wagenremise von gleich oder später zu vermieten Libauerstraße 1.

Eine untere Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist billig zu vermieten und von gleich zu beziehen.

W. Reinstrom, Schwanenstraße 16.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung. Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: Ballroben, Teppiche, Kleiderzeuge, Englische leder, Umschlagtücher, Wachsläufer und Gardinen sollen im Termine

Freitag, den 15. Novbr. 1878,

Nachm. 3 Uhr, im Laden des Kaufmanns Charles Cohn, hier, (kleine Börsestraße) durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 8. November 1878. Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Donnerstag, den 14. November 1878.

Fürst Bismarck und seine Leute.

(Schluß.)

Einen breiten Raum in diesen Tischgesprächen nehmen die Anekdoten und Ergebnisse ein, welche Bismarck zum Besten giebt. Da erzählt er, daß er als Göttinger Student in den drei Semestern achtundzwanzig Mensuren gehabt hätte und immer gut davongekommen sei. Busch sagt: „Aber einmal haben Excellenz doch was abgekrigelt. Wie hieß doch der kleine Hannoveraner? Biedenfeld.“ Bismarck erwidert: „Biedenweg, und klein war er auch nicht, fast so groß als ich. Das kam aber bloß davon, daß seine Klinge absprang, die wahrscheinlich schlecht eingeschraubt war; die fuhr mir in's Gesicht und blieb stecken. Sonst habe ich niemals was bekommen. Doch einmal, in Greifswald, war's nahe daran. Da hatten sie eine solche wunderliche Kopfbedeckung eingeführt — wie ein Kaffeebeutel von Filz — auch hatten sie Glockenschläger, an die ich nicht gewöhnt war. Ich aber hatte mir in den Kopf gesetzt, ich wollte ihm die Spitze von seinem Kaffeebeutel abhauen, und da gab ich mich bloß und sein Hieb pfiß mir ganz nahe am Gesicht, doch bog ich mich noch zur rechten Zeit zurück.“ Von den Bauern in seiner Heimath bringt er eine werkwürdige Reminiscenz: „Da hieß es, wir wären Etliche zusammengewesen — junge Leute — in einem öffentlichen Locale und hätten da etwas gegen den König gesagt, der dabei gefessen hätte, aber unerkannt. Da wäre er plötzlich aufgestanden, hätte den Mantel auseinandergeschlagen und den Stern auf der Brust gezeigt. Die Anderen wären erschrocken, ich aber hätte mich nicht daran gekümmert und ihn grob behandelt. Da hätte ich zehn Jahre Gefängnis gekriegt und durste mich nicht rasiren. Nun trug ich damals einen Vollbart, was ich mir in Frankreich angewöhnt hatte, 1842, wo das eben aufkam, und so hieß es, alle Jahre in der Sylvesternacht käme der Scharfrichter, der schnitte mir ihn ab. Es waren reiche und sonst gar nicht dumme Bauern, die das erzählten, und sie sagten es nicht, weil sie etwas gegen mich hatten, sondern ganz gutmüthig und voll Mitleid mit dem jungen Menschen.“ Busch fragte ihn einmal nach der berühmten Bundesstags-Cigarrengeschichte: „Welche meinen Sie?“ — „Die, wo Excellenz, als Reichsgenosse Ihnen was vorraucht, sich auch eine ansteckt.“ — „Thun, wollten Sie sagen. Ja, das war einfach. Ich kam zu ihm, als er arbeitete — und dazu rauchte. Er hat mich einen Augenblick zu verziehen. Ich wartete eine Weile. Als es mir aber zu lange wurde und er mir keine Cigarre anbot, nahm ich mir eine und ersuchte ihn um Feuer, daß er mir mit etwas verwundertem Gesichte auch gab. Aber es ist noch eine andere Geschichte derart zu erzählen. Bei den Sitzungen der Militär-Kommission hatte, als Hochow Preußen beim Bundesstage vertrat, Oesterreich allein geraucht. Hochow hätte es als leidenschaftlicher Raucher gewiß auch gern gethan, getraute sich aber nicht. Als ich nun hinkam, gelüftete mich's ebenfalls nach einer Cigarre, und da ich nicht einfiel, warum nicht, ließ ich mir von der Präsidialmacht Feuer geben, was von ihr und den anderen Herren mit Erstaunen und Mißvergnügen bemerkt zu werden schien. Es war offenbar für sie ein Ereigniß. Für diesmal rauchten nun bloß Oesterreich und Preußen. Aber die anderen Herren hielten das augenscheinlich für so wichtig, daß sie darüber nach Hause berichteten. Die Sache erforderte reichliche Uebersetzung, und es dauerte wohl ein halbes Jahr, daß nur die beiden Großmächte rauchten. Dann begann auch Schrenk, der Bayerische Gesandte, die Würde seiner Stellung durch Rauchen zu wahren. Der Sachse Rostig hatte gewiß auch große Lust dazu, aber wohl noch keine Erlaubniß von seinem Minister. Als er indeß das nächste Mal sah, daß der Hannoveraner Bothmer sich eine genehmigte, muß er, der eifrig Oesterreichisch war — er hatte dort Söhne in der Armee — sich mit Reichberg verständigt haben: denn er zog jetzt ebenfalls vom Leder und dampfte. Nun waren bloß noch der Württemberger und der Darmstädter übrig, und die rauchten überhaupt nicht. Aber die Ehre und die Bedeutung ihrer Staaten erforderten es gebieterisch, und so langte richtig das folgendemal der Württemberger eine Cigarre heraus — ich sehe sie noch, es war ein langes, dünnes, hellgelbes Ding — und rauchte sie als Brandopfer für das Vaterland wenigstens halb.“ Vom alten Metternich erzählt der Kanzler: „Ich verlebte einmal ein paar Tage auf dem Johannisberge mit ihm. Da sagte mir später Thun: Ich weiß nicht, was haben Sie nur dem alten Fürsten angethan, der hat ja in Sie wie in einen goldenen Kelch hineingesehen? und meinte, wenn Sie mit dem nicht zurechte kommen, so weiß ich wirklich nicht. Ja, sagte ich, das will ich Ihnen erklären. Ich habe seine Geschichten ruhig angehört und nur manchmal an die Glocke gestoßen, daß sie weiterklang. Das geschah solchen alten, redseligen Leuten.“ Metternich erzählte Bismarck folgende Geschichte: Er (Metternich) wohnte einmal bei Rothschild in Frankfurt. Bei der Abreise nach Johannisberg giebt ihm Rothschild ein Dejeuner und sechs Flaschen Johannisberger Schloß mit auf den Weg. Auf dem Johannisberg werden sie ungeöffnet ausgepackt,

und der Fürst fragte seinen Weinverwalter, was die Flasche bei ihm koste. „Zwölf Gulden,“ antwortet der. „So, nun dann schicken Sie dem Baron Rothschild die sechs bei der nächsten Bestellung wieder zu, berechnen Sie sie ihm aber zu fünfzehn Gulden, weil sie dann älter geworden sind.“ Auf den Böhmischen Feldzug hat ein unseres Wissens noch nicht bekannt gewordenes Erlebnis Bezug. „Nach Königgrätz“, erzählt Bismarck, „kamen wir spät Abends nach Horzitz auf den Marktplatz. Da hieß es, die Herren werden ersucht, sich selbst einzuquartieren. Das war aber leichter gesagt als gethan. Die Häuser waren verschlossen, und man hätte Pioniere zur Hand haben müssen, um die Thüren einzuschlagen. Aber die wären wohl erst früh um Fünfe angekommen. Na, ich ging denn in Horzitz an mehrere Häuser, drei, vier und zuletzt fand ich eine offene Thür. Wie ich aber ein paar Schritte auf der dunklen Haustur gegangen war, fiel ich in eine Art Wolfsgrube. Zum Glück war es nicht tief; und wie ich mich überzeugte, war Pferdeböden d'rin. Ich dachte zuerst, wie wär's, wenn man hier bliebe, wurde aber doch gewahr durch den Geruch, daß noch Anderes dabei war. Wie das sich so mitunter trifft. Wenn die Grube zwanzig Fuß tief war und voll, da hätten sie am andern Morgen ihren Minister lange suchen sollen. Ich ging nun wieder hinaus und fand einen Platz unter den Arcaden auf dem Marktplatz. Da legte ich mir ein paar Kutschfellen hin und machte mir ein Kopfkissen von einem dritten und streckte mich zum Schlafen hin. Als ich mich hingelegt hatte, kam ich mit der Hand neben mir in was Nasses, und als ich es untersuchte, war es etwas Ländliches — von einer Kuh. Später weckte mich Einer. Es war Perponcher, der sagte mir, der Großherzog von Mecklenburg hätte noch ein Unterkommen für mich und ein Bett übrig. Das war richtig, nur war das Bett ein Kinderbett. Ich machte mir's zurecht, indem ich mir zu Füßen eine Stuhllehne hinstellte, und schlief ein. Aber Früh konnte ich kaum aufstehen, da ich mit den Knien auf der Lehne gelegen hatte. Wenn man nur einen Strohsack hat, kann man sich's recht bequem machen, auch wenn er sehr schmal ist, wie das oft vorkommt. Man schneidet ihn nämlich in der Mitte auf, schiebt das Stroh zurück und legt sich dann in die auf diese Weise entstandene Mulde. Ich habe das mitunter in Rußland so gemacht auf der Jagd.“ Die Urtheile Bismarck's über Zeitfragen und Zeitgenossen behielten wir für einen zweiten Artikel vor. Es geht auch durch sie jenes souveräne „Gefühl der Würschichtigkeit“, das Bismarck einmal drastisch in Versailles manifestirte, als darüber gesprochen wurde, ob der künftige Titel des Deutschen Herrschers „Deutscher Kaiser“ oder „Kaiser der Deutschen“ oder „Kaiser von Deutschland“ sein solle. „Wie heißt Würsch auf Lateinisch?“ fragte Bismarck. „Farcimentum“, entgegnete Abeken. „Nun“, replicirte Jener, „nescio quid mihi magis farcimentum esset.“

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.
(Fortsetzung.)

„Mein Recht will man kennen lernen?“ fuhr der Major fort. „Gaha, man hat's doch nicht schlau genug angefangen, sich für unvorhergesehene Fälle sicher zu stellen und als Frau Baronin v. Klingensjerna festzusetzen für alle Zeit auf diesem schönen Herrensitze. Nun bin ich von Gott und Rechtswegen der nächstberechtigte Erbe — er warf sich mit prahlerischem Stolz in die Brust — und somit Herr von Hammarstüdt und als solcher nicht gesonnen, überzählige Frauenzimmer mit in den Kauf zu nehmen, habe deren gerade genug im eigenen Hause!“ — fuhr er nach kurzem Schweigen voll böshafter Freude an der sichtslichen Bestürzung der ihn wie traumbehangenen Anhörenden sich weidend, mit rücksichtsloser Härte fort: „Ist's so noch nicht deutlich genug, um der Mamsell und ihrem klugen Anhang (sein Blick streifte spöttisch Fräulein Wertheim, das schon zu verschiedenen Malen ihn zu unterbrechen versucht, aber stets daran von Eritas stummer Bitte verhindert worden war) zur Erkenntniß zu bringen, daß ihr Reich hier zu Ende ist und man sich jetzt ein neues, vielleicht ergiebigeres Terrain für erbischleichende Mündel —“ „Herr von Klingensjerna —“ „Still, Tante Franziska! Das ist eine Beleidigung, die mich allein angeht,“ fiel Erika rasch ein. Wohl war sie anfänglich wie betäubt der rohen Auseinandersetzung des Majors gefolgt, aber dieser Mann sollte sie auch nicht eine Secunde lang schwach sehen und unter dem Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft schien die herrliche Mädchengestalt allmählig zu wachsen und stand nun, das edle Haupt stolz aufgerichtet, mit der ihr eigenen imponirenden Hoheit wie eine zürnende Göttin vor ihrem Peiniger. „Ich muß Sie noch einmal erinnern, Herr Major, (Eritas weiche, herzzgewinnende Stimme hatte einen ganz fremden Klang) Ihren unziemlichen Ton zu ändern oder dies Gemach, als dessen alleinige Herrin ich mich fühle,

so lange ich dasselbe bewohne, sofort zu verlassen, denn wenn Sie als Erbe meines theuren Vormundes vor mir stehen, so giebt doch keine Macht der Welt Ihnen das Recht, mich, die gesetzliche Mündel des Verbliebenen, zu verhöhnen durch die schmächtigsten, jedes Maß und jede Grenze übersteigenden Beschuldigungen, die aber, dem Himmel sei Dank, nicht mich, sondern ihren Urheber erniedrigen! Was jedoch, frage ich, habe ich Ihnen gethan, daß Sie —“ Bis hierher hatte Major von Klingensjerna schweigend zugehört, nicht etwa, daß er sich von Eritas Worten getroffen fühlte — ihre flammende Entrüstung schien ihm vielmehr Vergnügen zu gewähren, denn obgleich er sie ungleich lieber zerknirscht und um Erbarmen flehend, zu seinen Füßen als in dieser abwehrend stolzen Haltung erblickt hätte, so verließ ihr die letztere doch eine wahrhaft berauschende Schönheit, die ihm unwillkürlich stille Bewunderung abnöthigte und seine verschwommenen, stehenden Augen in dem unreinen Feuer sinnlicher Begierde aufflackern machte. Erst bei der zuletzt hingeworfenen, noch unbeendigten Frage schrie er gereizt dazwischen: „Was „sie“ mir gethan, fragt die kleine Schlange? Wer trug denn Schuld an der Zwietracht zwischen uns Bettern? He? Weiß die Mamsell das wirklich nicht oder stellt sie sich nur unwissend? Weiß sie wirklich nicht, daß Alles, was der Herr Vormund der Bettelprinzessin gethan, mir und meinen Kindern entzogen wurde, welchen allein der Platz gebührte, welchen „sie“ unrechtmäßiger einnahm und durch allerlei Hexenkünste zu behaupten verstand? Aber nun ist ihr Spiel aus und nachdem die Mamsell mit ihrem Gelichter lange genug an fremder Tafel geschwelgt, kann sie ihr Heil anderweitig versuchen, denn jetzt vermuthet sie doch wohl nicht noch länger, daß ich sie noch einen Tag in diesem Schlosse dulde! Gaha, bin kein so gutmüthiger Thor, wie der Narr von meinem Vetter, der die verwahrloste Frucht der ersten besten verlausenen Dirne —“ Ein halberstickter Aufschrei durchzitterte das Zimmer. Eritas hohe Gestalt zuckte zusammen, als ob sie einen Schlag aufs Herz erhalten! Ihr Antlitz, momentan wie von Blut übergossen bedeckte sich im nächsten Augenblick mit Todtenblässe und während die eine Hand kraampfhast die Lehne eines Sessels umfaßte, preßte sie die andere auf die zum Berspringen hämmernde Schläfe! Aber diese halbe Bewußtlosigkeit dauerte kaum eine flüchtige Secunde — und noch ehe Jurga und Fräulein Wertheim, die erschrocken hinzu sprangen, während die alte Etina wie gelähmt in ihre Arnie sank, die wie eine sturmgebogene Blie hin und her Schwankende mit ihren bebenden Armen umfingen, richtete Erika sich schon wieder auf und jede Hilfe wortlos ablehnend, flog es dann kaum vernehmlich über ihre zuckenden Lippen: „Sie sind ein elender Verleumder, der niemals werth war, auch nur die Schuhrriemen der edlen Todten, denen jedes verunglimpfende Wort aus Ihrem Munde zu tausendfachem Lobe wird, zu lösen. O, gehen Sie, gehen Sie!“ fuhr sie mit fliegendem Athem, die Hände flehend erhebend, fort, „Sie haben ja den Triumph genossen, das schuldlose Opfer Ihrer Rachsucht, verhöhnt in seinen heiligsten Gefühlen, momentan niederschmettern, nur aber, lebt nur noch ein Funke menschlichen Gefühls in Ihrer Brust, verlassen Sie mich, oder bei Gott! ein Zug an dieser Klingel ruft die Dienerschaft herbei, der ein Wink genügt, mich von einem Lästigen zu befreien!“ Major Klingensjerna, über die unerwartete Wirkung seiner vorhergehenden Rede unwillkürlich verstummend, hatte, als Erika zu sprechen angefangen, unter der Macht ihrer Augen, die aus dem todtblaffen Gesichte wie Flammen leuchteten, zum erstenmale seine Blicke gesenkt. Allein die kurze Umwandlung von Neue ging schnell vorüber und machte nur vermehrtem Grimme Platz. Die spöttische Gleichgültigkeit, welche bisher seine Mienen beherrschte und im Ton seiner Stimme gelegen, wich einem Ausdruck von Haß und Wuth, der seine abstoßend häßlichen Züge mehr und mehr bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Immer bedenklicher schwall die Hornader an auf seiner hochgerötheten Stirn und nun, als Erika schwieg, schnellte er plötzlich von dem Divan empor und sprang wie ein gereizter Tiger auf Jene zu und mit seinen schweren Händen ihre zarten Schultern packend, schrie er mit heiserer Stimme: „Du erbärmliche Kreatur wagst mir zu drohen? Du — mir?“ — Sein Born gab dem jungen Mädchen seine volle Bestimmung zurück und während ihre Gefährtinnen, von Schreck und Angst ergriffen, laut um Hilfe schrien, entwand sich Erika mit übermächtiger Anstrengung seinen Händen und rasch ein paar Schritte zurücktretend und mit ihren schlanken Fingern den Klingelzug umklammernd, doch ohne ihn sofort in Bewegung zu setzen, rief sie furchtlos: „Nur Gewalt gegen Gewalt!“ „Wohl, so rufe doch die feilen Dienerselen herbei!“ höhnte der Major, in seiner Wuth mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend. „Wird sich ja dann herausstellen, wer jetzt hier zu gebieten und Gehorsam zu fordern hat. Ja, rufe sie nur und mache Alle zu Zeugen Deiner Demüthigung! Alle solle sehen, wie die

Bettelprinzessin Schloß Hammarfjöld verläßt mit ihrer Geige unterm Arme, um — haha! — er lachte boshaft auf, — „als reisende Musikantin die Welt zu durchziehen! Mit dieser Figur und diesem Gesicht' wird's —“

„Kein Wort weiter, Herr Major v. Klingensjerna!“ fiel demselben plötzlich Fräulein Wertheim in die Rede. „Bevor nicht festgestellt ist, ob nicht irgendwo eine schriftliche Verfügung vorhanden von dem verstorbenen Herrn Baron, die Zukunft seiner geliebten Mündel sicherstellend vor jeglicher brutalen Anmaßung, steht Ihnen auch nicht ein Athom von Recht zu, über das Bleiben oder Gehen der jungen Dame zu entscheiden. Und selbst, wäre der edle Mann durch sein unerwartetes Hinscheiden an der Ausführung seiner menschenfreundlichen, gerechten Absicht verhindert worden, so steht, dies gebe ich Ihnen zu bedenken, Erika unter dem Schutze des Vormundschaftsgerichts, das alle Ihre maßlosen Beleidigungen zu ahnden wissen wird.“

„Lächerliche Salbaderei!“ schrie der Major, dunkelroth vor Aerger über den neuen Widerspruch. „Zum Teufel mit allen Duennen und Vormundschaftsgerichten, ich will reinen Tisch machen, so wahr ich Magnus heiße! Hätten Ihre Weisheit ein paar Wochen früher zu Tage fördern sollen, dann wäre es Ihrer gelehrigen Schülerin am Ende gelungen, den gutmüthigen Tropf zu beschwätzen, zu ihren Gunsten zu testiren! So aber hat der Himmel selbst ein Machtwort gesprochen, weder ein Testament noch sonst eine schriftliche Aufzeichnung schmälert mir das schöne Erbe auch nur um einen Groschen und ich —“

„Woher wissen Sie mit solcher Bestimmtheit, daß kein Testament vorhanden ist, Herr Major von Klingensjerna?“ unterbrach eine klangvolle Männerstimme den eifrig rückwärtigen, der, zusammenschredend, rasch den Kopf rückwärts wendend, zu seiner nicht unangenehmen Ueberraschung in dem eben Eintretenden den Probst Lindquist erkannte.

Bei dem ersten Laut der geliebten Stimme, die wie Erlösung an Ohr und Herz der geängstigten Frauen schlug, sprang Inga mit halb unterdrücktem Jubelschrei dem Vater entgegen und sich an seine Brust werfend, schluchzte sie fast atemlos: „Du kommst ein Gottgesandter, Papa! schütze uns, schütze Eri vor jenem Schändlichen!“

Probst Lindquist war bereits von dem alten Kalph, den er zu seinem Befremden mit allen Zeichen höchster Bestürzung, durch des Majors zornige Stimme angelockt, an Erika's Zimmertür horchend angetroffen, bereit, im entscheidenden Moment einzuschreiten und sich furchtlos auf die Seite seiner ihm treuen Herrin zu stellen, im hastigen Flüsterton von den schmählichen Insulten des vermeintlichen neuen Gebieters unterrichtet worden, hatte dann dessen letzte Rede selbst mit angehört, bis steigende Empörung ihm gebot, jene durch sein Erscheinen zu unterbrechen. Seine Augen suchten Erika, die todtenblaß und regungslos wie ein Marmorbild, mit der rechten Hand noch immer den Klingelzug umklammernd, an der Wand lehnte. Sie schien ihm einer Ohnmacht nahe und mit flüchtig lieblosender Hand über das blonde Haupt seines Kindes streichend, schob er gleich darauf Inga sanft von sich, um seine Arme um Erika's halb leblose Gestalt zu legen. Ihre bisher mühsam behauptete Selbstbeherrschung schien jetzt in der That zu Ende, unter einem schneidend schrillenden Tone entglitt die Schelle ihren bebenden Fingern, ihr schöner Kopf sank matt auf Lindquist's Schulter.

„Fort, fort von hier!“ murmelte sie tonlos mit zuckenden Lippen.

Probst Lindquist strich mit beruhigender Hand über ihre bleiche Stirn! „Erika, mein armes, liebes Kind,“ sprach er bewegt, „was hat man Dir gethan?“ Er drückte die Willenlose sanft in einen Sessel, vor dem Inga weinend sich niederwarf, während Fräulein Wertheim und Mutter Stina — der letzteren gab des Probstes Gegenwart die sonstige Energie nun ebenfalls zurück — sich mit stärkenden Essenzen um ihren Liebling mühten, und wandte sich dann zu dem Major, der, seine erste Ueberraschung schnell überwindend, allen Bewegungen seines neuen Gegners, denn daß der Probst dies war, sagte ihm eine innere Stimme, mit in seinen Mienen scharf ausgeprägter, spöttisch hohnvoller Gleichgültigkeit gefolgt war.

„Da ich vermuthen muß, Herr Major, — der noch eben so weiche Ton in des Probstes Stimme hatte jetzt einen harten, scharfen Klang wie schneidiges Metall und die sonst so gültig blickenden Augen hasteten mit strengem Ernste auf Klingensjerna, — „daß Ihre Anwesenheit in engem Zusammenhange steht mit der auffallenden Gemüthsbewegung der sonst hier Gegenwärtigen, werden Sie den Wunsch um Aufklärung dieser mich höchst bestrebenden Scene, begreiflich finden.“

„Nah, was wollen Sie?“ entgegnete der Major in wegwerfendem Tone, mit den Fingern seiner rechten Hand auf der Tischplatte trommelnd, während die Linke in affectirter Sorglosigkeit seinen in zwei langen Enden herabhängenden Schnurrbart streichelte, „die Frauenzimmer hier sind Alle wahrhaft staunenswerthe Komödianten, die höchst geschickt, je nach Gefallen, ihre starken oder schwachen Nerven ins Treffen zu führen verstehen und da selbst Ew. Hochwürden, wie zu bemerken ich Gelegenheit gehabt, als recht wirkamer Akteur zu agiren wissen, ich also überflüssig geworden bin, so erlauben Sie wohl, daß ich von der „Bühne“ abtrete.“

Im Stillen sich wundernd, daß Probst Lindquist seine provozirenden Worte mit keiner Sylbe unterbrach,

wollte der Major nach einer kurzen Verbeugung seiner Absicht die That folgen lassen, allein da vertrat ihm der Probst den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* [Die „Prinzess-Alice“-Katastrophe als Anlaß zu häuslichem Unfrieden.] Seit dem furchtbaren Unglücksfall auf der Themse, welcher mehr als 700 Passagieren des Dampfers Prinzess-Alice den jähen Tod in den Wellen brachte, fühlen sich manche „Wasser-Existenzen“ auf der nebeltrüben Themse etwas unbehaglich. So erging es auch der Frau Marianne Carter, welche auf einem Themse-Dampfer eine Stelle als Schiffs-Wirthin oder stewardess bekleidete und dabei hübsches Geld verdiente. Das Grauen vor einem Zusammenstoß und Wassertod ließ ihr keine Ruhe mehr auf dem Schiff, obwohl sie, — ihrer Eigenschaft als Ehegattin des in der Stadt weilenden Mr. Carter eingedenk, ein zartes Freundschaftsverhältniß mit einem Schiffsmanne Namens „Jim“ angeknüpft hatte. — Ihrer Gemüthsbewegung nicht mehr Meisterin, packte Frau Carter ihre Siebensachen auf dem Schiff zusammen und ging heim zu der ehelichen Behausung, wo sie an der Seite des Gatten einem von keiner Todesfurcht getriebenen Schlummer sich hinzugeben hoffte. Der gute Schlaf kam auch, und weit entfernt schauerliche Phantasiebilder mit sich zu bringen, führte er der Frau Marianne die süßesten in Jim's Gesellschaft auf dem Schiff verlebten Stunden vor. So lebhaft waren die Träume, daß Herr Carter von den lauten Schlafreden seiner heimgekehrten Gattin erwachte und gar nicht erbaute war, als er sie ausrufen hörte: „Jim, Jim, welche Späße haben wir zusammen gehabt!“ Diese im Traume entküllten Späße gingen Mr. Carter über den Späß. Unsanft weckte er die Gattin und inquirirte sofort, wer dieser spaßhafte Jim sei? — Da sie keine befriedigende Antwort gab, wurde Frau Marianne von ihrem etwas brutalen Gatten aus Bett und Zimmer gedrängt und es entspann sich ein Zweikampf, welcher das Ehepaar vor Gericht brachte. Der Polizeirichter fand aber seine Entscheidung sehr reichlicher Ueberlegung bedürftig und vertagte die Verhandlung.

** [Schachspiel mit Eisenbahnen.] Ueber das Amerikanische Eisenbahnwesen äußert sich neuerdings Ernst von Hesse-Wartegg, gestützt auf eigene langjährige Beobachtungen, sehr zutreffend wie folgt: Die Eisenbahnpolitik der Vereinigten Staaten ist entschieden die günstigste aller Länder, und ihr hat es Amerika zu verdanken, daß man mit seinem Schienennetz gegenwärtig nahezu drei Mal die Erde umspannen könnte. In Amerika sind die Eisenbahnen die Pioniere der Kultur, während man in Europa nur Städte und Gegenden mit einander verbindet, deren Bevölkerung einen ansehnlichen Verkehr erwarten lassen, ist es in Amerika umgekehrt. Man bahnt die Bahnen durch die wüsten Länderstrecken, ohne im Anfange auch nur auf einen Passagier rechnen zu können. — Ist eine Bahn im fernen Westen gebaut und sind die Ländereien in das ungeheure Schachbrett von mehreren hundert Meilen Länge eingetheilt, dann stellen die Regierung einerseits und die Eisenbahngesellschaft andererseits ihre Figuren auf. Die Bauern sind die Einwanderer, die Springer die Landagenten, und die Läufer sind die Eisenbahnzüge. Bei diesem großartigen Schachspiel handelt es sich jedoch nicht darum, die Könige matt zu machen, im Gegentheil sie sind am thätigsten. Das Spiel wird ohne Bauern begonnen und um diese handelt es sich. Wer durch seine Läufer, Springer und Thürme am meisten Bauern herbeizieht, der hat gewonnen. Die Regierung hat die billigen Preise für sich und so wird auch ihr Schachbrett-Revier zuerst mit Bauern besetzt. Dann erst kommen die Bauern für die Eisenbahnländereien und — das Ziel ist vollendet, der Staat ist bevölkert und cultivirt. Auf diese Weise wurden sämtliche Staaten des großen Westens und viele hunderttausende Quadratmeilen Landes bevölkert.

** [Ein geistreicher Engländer Schriftsteller.] welcher am Hofe der Königin Elisabeth Zwick hatte, verlor diese Vergünstigung, weil er sich allzu freimüthig über herrschende Ansichten geäußert hatte. Da man aber seine geistvollen Gespräche in der Folge sehr vermißte, so ließ sich die Königin überreden, ihr Verbot zurückzuziehen. Der Schriftsteller, auf's Neue eingeladen, erschien vor Ihrer Majestät und ward mit der Frage empfangen: „Nun, Mylord, was giebt es Neues? oder werden sie auch heute nur über die Fehler Ihrer Königin sprechen?“ „My Lady“, erwiderte Jener mit tiefer Verbeugung, „ich pflege nicht von Dingen zu reden, von denen sich die ganze Stadt unterhält.“

Provinzielles.

Tilsit, 12. November. Am Montag feierte der Realschullehrer und Kantor der reformirten Kirche, Herr Eduard Rohrt, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Wohl selten, berichtet die „Tils. Ztg.“, mögen einem Lehrer bei solchem Anlaß reichlichere Beweise der Hochachtung und Verehrung, der Liebe und Dankbarkeit dargebracht worden sein, als dies bei diesem Jubiläum der Fall war. Am Vorabende empfing der Jubilar ein Gesang- und am Morgen ein Musikständchen, letzteres von unserer Stadtkapelle ausgeführt. Die Schulfestlichkeit fand um 9 Uhr in der Aula der Realschule statt. Nach dem Chorale: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ hielt Herr Oberlehrer Bödel das Morgengebet. Hierauf hielt Herr Director Koch eine herzliche Ansprache an den würdigen Jubilar, der seit einer Reihe von Jahren im Dienste der Stadt zum Segen der Anstalt und der Jugend gewirkt habe. Namens des Königl. Provinzial-Schul-Collegii gratulirte er ihm und überreichte ihm hierauf den von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige verliehenen Rothen Adlerorden IV. Klasse. Nunmehr stattete der

primus scholae Gessers Namens der Schüler der Anstalt, die herzlichsten Glückwünsche ab. Der Jubilar dankte hierauf für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche ihm in so reichem Maße zu Theil geworden. Der Choral: „Das ist der Tag des Herrn“ beschloß die Feierlichkeit — Dem „Wochenblatt“ entnehmen wir noch folgende Notiz: Später sammelte sich in der Wohnung des Jubilars eine große Schaar von Gratulanten. Seine Kollegen von der Realschule überreichten ihm als Andenken gemeinsamen Wirkens eine werthvolle goldene Uhr, die städtischen Beibräuden, die durch den Oberbürgermeister, den Stadtverordnetenvorsitzer und den Dekan Fabermann als Mitglied der Schuldeputation vertreten waren, brachten ein Ehrengeschenk von 300 Mk., eine Deputation von ehemaligen Schülern sprach die Dankbarkeit derselben durch Ueberreichung von fast 900 Mark aus. Dann waren erschiedenen Deputationen der hiesigen Lehranstalten, der Lehrerschaft der Stadt etc. etc., so daß sich in den Familienräumen ein recht lebhaftes Treiben entwickelte. Mäße der verehrte Jubilar mit Genugthuung auf diesen Tag zurückblicken und aus angenehmer Erinnerung neue Kräfte und Fröhlichkeit zu seinem schweren Beruf schöpfen.

— Nachdem die Schülerzahl der katholischen Elementarschule bis unter 50 gesunken ist, haben die städtischen Behörden die Auflösung dieser Schule beschlossen und die königliche Regierung hat ihre Zustimmung dazu erteilt.

— Die Schießübungen des Dragoner-Regiments sind einseilen eingestellt.

— Die zur bevorstehenden Feier des 25. Stiftungsfestes des polytechnischen Vereins vom 15. bis 25. November zu veranstaltende Ausstellung naturwissenschaftlicher und technischer Gegenstände im Casino wird durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Generalpostmeisters Stephan einen ganz besonderen Reiz erhalten. Der Generalpostmeister Stephan nämlich hat auf die Bitte des Vorstandes des polytechnischen Vereins sich gerne bereit erklärt, die Ausstellung im Casino durch interessante Gegenstände, telegraphische und andere Apparate aus dem Postmuseum zu bereichern. Was aber dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Generalpostmeisters die Krone aufsetzt, ist, daß selbiger aus freien Stücken einen eigenen Beamten herbeiführen wird, welcher während der Ausstellungsstage Vorträge über die Gegenstände aus dem Postmuseum halten und bereitwillig Erörterungen und Erklärungen der Apparate geben wird. (Tils. Ztg.)

Königsberg, 12. November. Am Sonnabend sind hier — wie vor wenigen Tagen in Berlin — fünf junge Russen verhaftet worden. Der eine derselben fungirte in dem Comptoir eines der größten und sehr renommirten Commissionsgeschäfte unserer Stadt, der zweite ist Redacteur einer hier erscheinenden hebräischen Zeitschrift, während die drei anderen auf der hiesigen Albertus-Universität studiren. — Auch hat eine sehr genaue Hausdurchsuchung bei einer hier bereits seit Jahren als Lehrerin sich aufhaltenden jungen Russischen Dame stattgefunden, wobei der hausführende Beamte die in nicht geringer Befürzung sich befindende Mutter der für einige Tage verreisten jungen Dame fragte, ob ihre Tochter Sozialdemokratin sei, und eine beträchtliche Anzahl von Privatbriefen in Beschlag nahm. Auch hat der betreffende Polizeibeamte von der Mutter Auskunft über verschiedene Personen verlangt, deren in den einseitigen confisicirten Privatbriefe Erwähnung geschehen ist. Wie wir nachträglich erfahren, ist der genannte Redacteur sofort wieder entlassen und gehbt der jüdisch-orthodoxen und streng conservativen Partei an, welche mit politischen Ereignissen in durchaus keiner Verbindung steht. Uebrigens passirt das Blatt stets die russische Censur. (R. Allg. Ztg.)

St. Cylan, 9. November. Der „Vote“ erzählt folgendes Anecdote: Gut situirte Landleute aus S. sandten ihr Kind, welches die Taufe empfangen sollte, wohl eingewickelt am Sonntag vor acht Tagen nach dem benachbarten Kirchdorf N. Als sie dort ankamen, war der Gottesdienst gerade zu Ende, und der geistliche konnte sogleich die heilige Handlung vollziehen. Doch welche Enttäuschung bemächtigte sich der Paten, als der Geistliche nach einer kurzen, bündigen Ansprache die Hülle entfernte, um das Haupt des Täuflings mit Wasser zu benetzen und das Kind nicht vorand. Wir können uns wohl die entsetzten Gesichter vorstellen. Doch bald folgten sie der fatalen Geschichte entripen werden. Landleute, die desselben Weges kamen, fanden den jungen Weltbürger schreiend und vom Froste fast erstarbt auf dem Wege liegen, erbarmten sich desselben, hoben ihn auf und brachten ihn, an dem Anzuge den Vorfall abwendend, in die Kirche, und jetzt wurde er durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufgenommen. Durch das schlechte Fahren auf dem holperigen Wege muß wohl der Täufling aus der Umwidlung gerettet und auf kaum erklärliche Weise unbemerkt von den Paten vom Wagen, ohne Schaden zu nehmen, auf die Erde gefallen sein. (Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden.)

Literarisches.

Illustrierte Weltgeschichte. Unter besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto von Gorvin. Mitherausgegeben von L. F. Dieffenbach. Pracht-Ausgabe in 8 Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. Mit 2000 Abbildungen, 40—50 Texttafeln, Karten etc. Leipzig, Otto Spamer.

Von dem großartig angelegten Geschichtswerke, dem in Bezug auf elegante, reich illustrierte Ausstattung d. Z. wohl kaum ein anderes zur Seite gestellt werden kann, liegen gegenwärtig zwei Lieferungen vor und rechtfertigen auch hinsichtlich der freisinnigen, volksthümlichen und vernünftigen Behandlung des Stoffes die Erwartungen, die man an den Namen des bekannten Historikers knüpfen durfte. Belehrung und Anregung werden hier nicht nur in großem Maße gegeben, sondern zugleich mit Gründlichkeit und Tiefe, die, wenn sie auch höhere Bildung bei dem Leser voraussetzt, doch wiederum jeden Gebildeten befriedigt. Und dabei sind nicht nur die historischen Ereignisse und Persönlichkeiten berücksichtigt, sondern das Ringen und Schaffen der Völker, Handel und Wandel, Wissen und Kunst, Sitten und Eigenarten — kurz das gesammte Culturleben aller Zeiten und Entwickelungsstadien. Mit diesem Programm hinsichtlich des Textes geht das der Illustration würdige Hand in Hand, wie aus den beiden ersten Heften hervorgeht, die man als Proben der Gesamt-Ausstattung ansehen kann. Stilvolle ornamentale Vorklappen, Kopf- und Initialen, historische Szenen, Porträts, culturgeschichtliche Tableau, wichtige Gebäude und Denkmäler, Karten etc. sind nach Zeichnungen der ersten Meister ihres Faches in fast überreicher Fülle in Aussicht gestellt. Wir zweifeln nicht, daß das Werk, dessen Vollendung in 4 Jahren verbürgt ist, eines der imposantesten, populärsten Geschichtswerke werden und daß die Fortsetzung, auf die wir von Zeit zu Zeit zurückkommen, sich des vielerwähnten Anfanges würdig zeigen wird. Schon jetzt aber sei auf die bequeme Gelegenheit, sich dies Werk in 2-3 monatlichen Lieferungen allmählig anzuschaffen, hingewiesen.

[Für Landleute.] Als Fortsetzung zu dem im vergangenen Frühjahr erwählten „Führer durch die Literatur über Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen“ erschien schon die Hugo Voigt in Leipzig der „Neue Führer No. 2 von 1878“. Derselbe enthält in sehr übersichtlicher Zusammenstellung alle neuen Erscheinungen bis Anfang Juli dieses Jahres und wird Jedem, der ihn mit Postkarte verlangt, gratis und franco zugesandt. Mitte November giebt dieselbe Buchhandlung (Hugo Voigt in Leipzig) einen „illustrierten Weihnachtskatalog“ heraus. Wir empfehlen unseren Lesern, sich auch diesen kommen zu lassen, da er auch gratis und franco geliefert wird und unter anderen schönen Festgeschenken ein Verzeichniß hervorragender Prachtwerke zu bedeutend herabgesetzten Preisen (nur neue, elegant gebundene Exemplare) enthält.